

# Jeder Fünfte gilt als arm – aber nur jeder Zwanzigste fühlt sich auch so

*Im Jahr 2011 lag die Schwelle bei 952 Euro netto im Monat – Neue EU-Studie*

Von Christoph Slangen, RNZ Berlin

**Berlin.** Arm oder sozial ausgegrenzt? Jeder Fünfte in Deutschland ist betroffen, so eine neue EU-Studie. Etwa jeder Zwanzigste schätzt sich nach den Kriterien dieser EU-Untersuchung als arm ein: Er hat finanzielle Probleme, seine Wohnung angemessen zu heizen, kann sich beispielsweise kein Auto leisten, keinen Urlaub, keine Waschmaschine oder keinen Farbfernseher.

Wer vier von neun vorgegebenen Finanzproblemen ankreuzte, wird als „erheblich materiell“ benachteiligt eingestuft. Das gilt auch dann, wenn das individuelle Einkommen „höher als die Armutsschwelle war“, so Silvia Deckl vom Statistischen Bundesamt gegenüber unserer Berliner Redaktion. Die Armutsschwelle lag im Jahr 2011 bei 952 Euro.

Mit der Erhebung „Leben in Europa“ will die Europäische Union die Fortschritte bei der Verminderung von Armut messen. Befragt wurden 13 500 Haushalte in Deutschland. Nach dem Ergebnis müssen 19,9 Prozent – 0,2 Prozent mehr als im Vorjahr – als arm oder sozial ausgegrenzt eingestuft werden. Frauen sind häufiger betroffen als Männer. Die Quote derjenigen, die nach eigener Einschätzung mehrere finanzielle Probleme haben – etwa auch die Miete zu bezahlen, unerwartete Ausgaben zu bestreiten oder sich täglich

eine vernünftige Mahlzeit zu leisten, lag im vergangenen Jahr bei 5,3 Prozent. 2010 hatte sie noch 4,5 Prozent betragen, 2008 und 2009 war sie jedoch mit 5,5 und 5,4 Prozent deutlich höher gewesen. Ein eindeutiger Trend ist für Deutschland daher nicht ablesbar: Seit der ersten Mes-



Armut, die man sehen kann: 5,3 Prozent aller Deutschen fühlen sich als arm; rein statistisch liegt die Zahl aber viel höher. Foto: dpa

sung im Jahr 2005 schätzen sich zwischen 4,5 und 5,5 Prozent als finanziell stark benachteiligt ein.

Zum Vergleich: In Griechenland schwankte die Quote zwischen 2003 und 2010 zwischen 16,9 und 11 Prozent. Sie hat in den vergangenen Jahren abgenommen, stieg erst 2010 wieder von 11 auf 11,6 Prozent. Daten für das Jahr 2011, in dem die Sparmaßnahmen im Zuge der Schuldenkrise stärker gegriffen haben, liegen allerdings nicht vor.

Die subjektiven Angaben der Befragten über das, was sich ein Haushalt leisten kann und was nicht, sind nur ein Baustein der statistischen Armuterhebungen. Gemessen wird auch die objektive Armut: Als von Armut bedroht gilt nach einer EU-Übereinkunft, wer weniger

als 60 Prozent des Medianeinkommens zur Verfügung hat. Der Median ist dabei der Einkommenswert, der die Bevölkerung in zwei Hälften teilt: Die eine Hälfte hat mehr Geld zur Verfügung, die andere weniger. Beim Zusammenleben in einem Haushalt werden die Einkommen zusätzlich noch gewichtet, da die notwendigen Einkünfte geringer werden, wenn mehrere Personen, insbesondere Kinder, zusammenleben. Die Armutsgefährdungsquote liegt bei 15,8 Prozent in Deutschland. Als dritte Kategorie wurden Bürger einbezogen, die in Haushalten mit geringer Erwerbstätigkeit leben.

Eine zweite Studie, die von der Gesellschaft für Konsumforschung gestern veröffentlicht wurde, widmet sich spiegelbildlich den positiven Aspekten der finanziellen Situation in Deutschland: Der Anteil der „finanziell Zufriedenen“ ist demnach gestiegen. Nur gerade so über die Runden kommen demnach 15 Prozent der Bevölkerung – was sich trotz anderer Fragestellung und Kriterien ungefähr mit den EU-Ergebnissen deckt.